

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lädenheid, Bolkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radenormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 118

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17.

Halver
Samstag, 20. Mai

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei unangewiesener Fortsetzung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild“.

1916

„Jetzt oder niemals.“

[Am Wochenschluß.]

Er Die Königin Wilhelmine von Holland hat in der vergangenen Woche ein Wort tiefer politischer Erkenntnis ausgesprochen, als sie dem greisen Ministerpräsidenten Cord van der Linden zu seinem 70. Geburtstag ihr Bild mit der Unterschrift sandte: „Nunc aut nunquam.“ „Jetzt oder nie — das sei die Lösung für jeden, der das Ruder des Staates führt!“ Dies Wort kennzeichnet, daß für einen Staatsmann eine starke und schnelle Entschlußfähigkeit und ein heftiges Verantwortungsgefühl notwendig sind, das zu jeder Stunde aus den Dingen, wenn sie reifen, den Ruf zum Handeln heraus hört, das sich sozusagen hinein fühlt in die werdende Zukunft und dann auf dem Grunde von „Wägen und Wagen“ zur Tat schreitet. Fürst Bismarck hat dieselbe Wahrheit einst in die Bemerkung gekleidet, daß der Staatsmann den Wind zum Segeln des Staatsschiffes nicht machen, sondern nur benutzen kann und daß ihm im Grunde nichts weiter übrig bleibe, als, wenn er den hallenden Schritt Gottes durch die Geschichte vernehme, „auszuspringen und den Gipfel des Mantels zu erfassen“.

Mit seiner großen Reichstagsrede über die drohende Frage der Mandschurien hat sich Schweden einen Anlauf genommen, den man vielleicht im Zeichen jenes Wortes der Königin Wilhelmine würdigen könnte. Der schwedische Minister des Auswärtigen, Herr Wallenberg, der früher im Ruhestand, einer bloß bequemen und duldsamen Neutralität das Wort zu reden, hat sich jetzt aufgerafft zu der Erklärung, das russische Feststellungen auf den Mandschurien, die bekanntlich mitten im Eingang zum Baltischen Meerbusen liegen und Schwedens Landes-Hauptstadt Stockholm selbst bedrohen können, für Schweden eine Lebensfrage seien; er hat hinzugefügt, daß die schwedische Regierung „nichts unterlassen“ werde, um auf diesen wie auf anderen Gebieten, die Rechte und Interessen Schwedens wahrzunehmen. Zugestimmt haben ihm die Vertreter aller drei Parteien. Für die sozialdemokratische Partei (die stärkste im Stockholmer Reichstag) stellte sich auf den gleichen Standpunkt der Sozialistenführer Branting, der ehemals nicht nur im befreundeten Maße deutsch-feindlich war, sondern der auch ganz rätselhafterweise nicht abgeneigt schien, unter Umständen an der Seite Rußlands mit in den Krieg zu ziehen. Für die Liberalen schloß sich der Abgeordnete Eden der Regierung an; und für die Konservativen versicherte die Regierung der ungeteilten Zustimmung seiner Partei Herr Lindman, dem es gewiß deutlich vor Augen gefandenen haben wird, daß man auf dem Gebiet der auswärtigen Politik, wenn man etwas erreichen will, unter Umständen andere Mittel anwenden muß, wenn Worte und Noten verfehlen. Öffentliche Erklärungen sind immer nur der Anfang einer diplomatischen Handlung. Und das ist nun eben fraglich, ob Schweden seine Forderung, die die Regierung samt allen Parteien für eine Lebensnotwendigkeit erklärt, auch gegen den etwaigen Widerspruch Rußlands durchsetzen werde.

Der jung-konservative Flügel der schwedischen Rechten hat bekanntlich seit Kriegsbeginn die „aktivistische“ Richtung hervorgetrieben, das heißt, jene Richtung, die da meint, daß Schweden im Weltkrieg nicht bei Seite

stehen dürfe. Diese Kreise hatten vorher schon das Wesentlichste getan, um die letzte schwedische Wehrvorlage und den großen Demonstrationsschritt der Bauern des ganzen Landes vor dem Könige in Stockholm zuwege zu bringen. Zwischen Rußland und England — so sagten diese Politiker — werde ein Schweden, das sich nicht einer der europäischen Bündnisgruppen anschließen, zerrissen und Nordischwerden werde überdies von dem russischen Drang an den Atlantischen Ozean sehr bald überflutet werden. „Jetzt oder nie“ — war deshalb die Parole dieser Jungkonservativen. Sie knüpften an an die starken Zeiten der Darlestarier in Schwedens Vergangenheit. Es war, als ob ein Windzug neuen Lebens in den Totenkränzen über den Särgen der Wasas raschelte.

„Jetzt oder niemals“ — so hat auch die Oberste Seeresleitung im österreichischen Lager gedacht, als sie auf der Hochfläche zwischen Vielgereuth und Laßraun, auf jenen Plateaus neben dem Tal der Etsch, auf denen deutsche Bauern sich vor Jahrhunderten in den Tagen der Hohenstaufen-Kaiser angesiedelt haben, zum Angriff schritt. Hier und südöstlich von Rovereto haben die Verteidiger Tirols auf einer Frontlänge von 50 Kilometern bis zu einer Tiefe von 7 Kilometern die feindlichen Stellungen überannt. Der Feind, dem man im Anfang des Krieges die wenig günstig gelegenen Grenzstriche des Zipses von Trient überlassen hatte, wird wieder zurückgedrängt an die Grenzseide, ja zum Teil sogar darüber hinaus. Nicht mal von Badua nach Trient, nicht mal von den Plateaus der 7 und der 13 Gemeinden aus haben die Italiener das heiß begehrte Trient in zwölf Kriegsmoenten zu erreichen vermocht. Auch das unerlöste Trient kann der kleine italienische König immer noch nur von dem kleinen Kirchort von San Martino aus bei richtigem Wetter durch das Fernrohr erblicken. Die schwülstigen Symmen, die Gabriele d'Annunzio über der Kaiserstadt an der Adria aus dem Flugzeug abgeworfen hat, haben der angeblich schmachenden Stadt auch keine „Erlösung“ bringen können. Wohl aber haben sie manchem italienischen und nichtitalienischen Leser Bauchgrimmen verursacht. In zarter Würdigung unbestreitbarer Verdienste ist darum Herr d'Annunzio am 10. März, in Trient und an der kärntner Front von den lustigen Soldaten Österreichs in Tausenden von kleinen Säulen verehrt worden, bei denen nicht nur die Vorderseite, sondern auch das Dach (damit die italienischen Flieger es sehen können) den Ehrennamen zeigt: „Villa d'Annunzio“.

„Jetzt oder niemals“ — im Tal der Etsch und der Brenta haben unsere österreichischen Bundesgenossen soeben den Ruf erklingen lassen. „Jetzt oder niemals“, so hieß es heute vor drei Monaten auch im deutschen Hauptquartier, als am 20. Februar die gewaltige Schlacht von Verdun ihren Anfang nahm. An der unwahrscheinlichen, an der schwersten Stelle wurden die Schlaghämmer des deutschen Heeres eingeseht. 51 französische Divisionen sollen bereits in diesen Höllenkeßel geworfen worden sein, ohne daß man doch das langsame, aber stetige Vordringen der Deutschen hat hindern können. Nicht nur die 17-jährigen, sondern auch die Neger und Marokkaner hat Frankreich in die Front geworfen, weil der Menschenverbrauch so ungeheuer war. Wenn auf

deutscher Seite die Menschenleben gespart und die Fortschritte demgemäß auch nur langsam erzwingen werden, so hat doch unsere Einstellung am Nordrand der Höhe 304 bewiesen, daß in unserem Vordringen Zähigkeit und noch immer der entschlossene Wille der Tage vor dem ersten Angriff steckt.

In der vergangenen Woche haben insbesondere die unerhört blutigen Stürme, mit denen die Franzosen die Höhe wieder zu gewinnen hofften, bewiesen, wie bedeutend die Franzosen selbst ihre Stellung in und um Verdun erscheinen. Ihren stürmenden schwarzen Truppen mischen sie neuerdings einige Weiße bei, auf daß der Zusammenhang dieser Sturmhaufen etwas fester werde. Meist werden es wohl Angehörige von Spezialtruppen sein: Pioniere, Schützen, Handgranatenwerfer. Einen Erfolg haben die Stürme indessen bisher nicht erreicht. Aber die Deutschen werden in der Rechnung wachsen und steigen. Vergeblich suchen die Franzosen die Engländer zu einer hilflosen und rettenden Unternehmung anzustacheln. Schwerlich werden die Schöne Albions sich zu ernstesten Opfern bereit finden. Inzwischen hofft das ganze deutsche Volk, daß unsere Kriegsführung auch gegenüber diesem hinterlistigsten aller unserer Feinde dereinst Kampfruf und Parole werde aufgeben können: „Jetzt oder niemals.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Verhandlungen im Bundesrat mit den Finanzministern der Einzelstaaten über die **Steuervorschläge** haben zu einer Verständigung geführt. — An indirekten Steuern werden zur Erledigung gelangen: die Erhöhung der Postgebühren in etwas geänderter Form; der Frachtturkundenstempel und auch die zunächst umstrittene Tabak- und Zigarrensteuer (einschließlich der Zigarettensteuer). Auch die von dem Steuerauschuß beschlossene Umsatzsteuer ist nunmehr gesichert, nachdem der Bundesrat seine Zustimmung beschlossen hat. An direkten Steuern werden kommen: 1. eine einmalige Abgabe vom Vermögen. Man geht dabei von der Annahme aus, daß 10 % aller Vermögen dem Kriegsgewinn gleich zu erachten sind. Von diesen 10 % aller Vermögen von 20000 Mark aufwärts soll eine einmalige Abgabe von 1 % erhoben werden. Also ein Vermögen, das vor dem Krieg 100 000 Mark betragen hat, wird angelegt mit 90 %, also mit 90 000 Mark. Beträgt das Vermögen heute in Wirklichkeit 95 000 Mark oder 98 000 Mark so ist von diesen 5000 oder 8000 Mark Differenz eine Abgabe von 1 % zu entrichten. Diese einmalige Vermögensabgabe wird in die Kriegsgewinnsteuer hineingearbeitet, die als zweite direkte Steuer kommen wird. Die Gesamteinnahme aus den genannten indirekten Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird auf rund 750 Millionen Mark veranschlagt. Mit der Kriegsteuer vorlage hatte der Ausschuß bekanntlich auch die Besteuerung des Einkommenszuwachses beschlossen. Gegen diesen Beschluß hat der Bundesrat Widerspruch erhoben, ebenso gegen die Wiederholung des Wehrbeitrages. Dieser letztere kommt daher nicht mehr in Frage, und ebenso sind aus der Kriegsgewinnsteuervorlage die Beschlüsse betreffend den Einkommenszuwachs wieder gestrichen worden. Die Kriegs-

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

18 (Nachdruck verboten.)

Da lachte sie und sagte: „Erstens ist der Mann noch nicht da, der reiche Mann, meine ich und zweitens“, fügte sie ernst werdend hinzu, „würde er, wenn er mich wirklich liebt, ein solches Verlangen gar nicht stellen, denn wenn er wirklich reich wäre, dann gäbe es einen gerade für die jetzige Zeit ganz wunderbaren Ausweg, man würde nicht für die Öffentlichkeit, sondern in der Öffentlichkeit für die Wohltätigkeit sorgen.“

„Das wäre ein Ausweg“, sagte er. „Gegen das Konzertpodium hätte ich auch nichts, nur gegen das Theater.“

Und da sah sie ihn wieder an und lachte laut auf und sagte: „Sie sind am Ende der reiche junge Mann, den Sie mir zugeordnet haben?“ Und beinahe, ja wirklich, fast um ein Haar hätte er sich verraten und hätte gesagt: „Zawohl, ja, das bin ich.“

4. Kapitel.

Mehrere Wochen lang ging das Leben so seinen wunderbaren Gang. Nicht ganz so wunderbar für Fritz Hagen, wie für die anderen, denn seine Liebe zu Elise Heil zehrte an ihm und quälte ihn.

Oft und oft war er nahe daran, ihr von dieser Liebe zu sprechen, um endlich, endlich zu wissen, woran er war. Immer aber hielt ihn da eins zurück: die Angst, wenn er nicht sagte, wie reich er war, das Wort zu vernehmen: „Bovon, lieber Freund, sollen wir denn leben?“ und wenn er es sagte, vor dem bösen Glauben zu stehen, entweder um dieses Geldes willen genommen zu werden, oder aber — das dem Abhängigkeitsgefühl der Dankbarkeit, wenn nicht — was noch böser und wahrscheinlicher war — das Mädchen sich durch den Gedanken, ihm alles zu verdanken, was sie für das Werk eines Zufalls gehalten, schwer gedemütigt fühlte.

Denn daß dann jeder erkennen mußte, daß die Rette der wunderbaren Ereignisse, die sich in dem kleinen Rahmen der Pension da abgespielt hatten, ihm und nur ihm zuzuschreiben waren, das war doch klar.

Er befand sich also in einem Dilemma, das nicht zu lösen war.

Außerdem gitterte er förmlich vor dem Tage, an dem er in die Öffentlichkeit treten, ihren ersten, ganz zweifellosen Erfolg davontragen würde.

Und dieser Tag kam näher und näher, und zwar wieder durch ihn! Gerade er aber konnte mit einem Schlage alle seine Hoffnungen begraben. Denn nur der Mann seiner Frau zu sein und sich nur in den Strahlen ihres Ruhmes zu sonnen, dazu war er der Mann nicht, das lag nicht in seiner Art, nicht in seinem Wesen.

Von diesem Kampfe mit sich selbst aber und der Situation, die er sich geschaffen hatte, abgesehen, konnte auch er mit dem Gang der Ereignisse wohl zufrieden sein.

Die außerordentliche Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsfähigkeit, die er seit seinem Hamburger Urlaub an den Tag gelegt hatte, die Zuverlässigkeit, die er in jeder seiner Arbeiten gezeigt, und die Selbstständigkeit, die er in mehr als einem Falle bewiesen hatte, hatten nicht verfehlt, die Aufmerksamkeit des alten Herrn zu erregen, zumal der junge Herr Weiglein vom Schicksal aller, einberufen zu werden, auch endlich betroffen worden war.

Mit ihm war auch der eine Kassierer zu den Waffen gerufen worden und der zweite war auch schon gemustert und harrete von Tag zu Tag des Befehles, zu seinem Truppenkörper zu stoßen.

Anderes Personal war aber so schnell nicht zur Hand. Und da die Erfindungen, die Herr Weiglein senior unter der Hand über den jungen Mann hatte einziehen lassen, außerordentlich günstig ausgefallen waren und der Solidität Fritz Hagens das glänzendste Zeugnis ausgestellt hatten, ließ der Seniorchef eines Tages den jungen Mann kommen und bot ihm einen neuen Posten an: „Den größten Vertrauensposten, den ich Ihnen geben kann, den des Kassierers.“

Noch nie hatte Fritz Hagen eine solche Freude, einen solchen Stolz empfunden wie diesmal.

Doch, einmal, aber das war schon so lange her, das lag so weit, so weit zurück in seinem Gedächtnis. Damals, als der Kommandeur selbst ihm das Eisener Kreuz an die Brust geheftet und ihn vor der versammelten Front seines tapferen Verhaltens wegen belobt hatte.

Ja, damals. Aber was lag seit der Zeit alles dazwischen, und so war es denn kein Wunder, daß er die Auszeichnung, die ihm jetzt durch seinen Chef wiederfuhr, ebenso lebhaft als solche empfand.

Seine Bezüge waren mit einemmal auf das Doppelte gestiegen, und er, der Millionär, der von seinen Millionen noch nicht einen Pfennig genossen hatte, fühlte sich glücklicher durch diese hunderttausend Mark, als durch alle Tausen, die sein ererbtes Vermögen ihm bringen konnte. Und in dieser Stimmung beschloß er, heute leichtsinnig zu sein und Elise Heil zu überraschen.

Mit Elise Heil war er nämlich jetzt sehr wenig zufrieden. Nur früh und zu Mittag. Abends nicht mehr. Beinahe nie. Die — Gesangslehrerin hatte ihr ein Abonnement ins Opernhaus verschafft. Vollständig kostenlos. Denn die Hauptsache war, nicht bloß gute Musik zu hören, sondern auch gute Musik hören. Und so war dem Fräulein Heil beinahe jeden Tag im Theater. Abholen sollte er sie nicht, das wollte sie nicht, und so öffnete er denn nur seine Stubentür, wenn er sie kommen hörte und bot ihr eine gute Nacht, oder fragte auch wohl, wie ihr die Aufführung gefallen hatte. Zu weiterem Sprechen war ja keine Gelegenheit, denn man mußte ja auf die Schläfer rechts und links Rücksicht nehmen. Sie empfand aber den Gruß doch als eine Liebenswürdigkeit, wenn sie ihm auch am nächsten Tage wegen seines späten Aufbleibens Vorwürfe machte.

Heute aber, wie gesagt, wollte er sie überraschen. Heute mußte er sein Glück mit ihr teilen und so beschloß er denn, auch einmal wieder in ein Theater zu gehen. Ihren Platz kannte er ja. Und so ging er in aller Hast und suchte sich den Platz daneben zu sichern. Das Glück war ihm hold und der Plan gelang.

Als er abends ins Theater kam, wartete er stehend eine Weile, ehe er seinen Platz aufsuchte. Dem Diener, der ihm den Sitz anweisen wollte, drückte er ein Geldstück in die Hand, damit dieser ihn ruhig da stehen lasse, und so stand er und blickte in all dem Glanze des Parketts auf das Mädchen, das über die Partitur gebüht dafah und im Geiste schon all die Schönheiten und Wunder des Werkes in sich aufnahm, das sie erst hören und lebendig gestaltet vor Augen sehen sollte. Jetzt nahm der Kapellmeister seinen Sitz ein. Die Lichter erloschen und die ersten ersten Klänge der Geigen-Bratschen fluteten durch den Raum, er aber setzte sich neben sie und legte ihr den Blumenstrauß, den er sorgsam in Händen getragen hatte, auf den Schoß. Erschreckt zuckte sie zusammen, er aber flüsterte ihr zu: „Ich bin es, Fritz Hagen, und ich komme nur, weil ich so glücklich bin.“ Und da nahm sie den Strauß und sog den Blütenduft ein und drückte ihm die Hand, um ihm zu danken.

Daß Fritz Hagen ganz bei der Sache war, und den Vorgängen auf der Bühne mit ganz besonderer Aufmerksamkeit folgte, das konnte man nicht recht sagen. Nur die Töne der oft wunderbaren Musik trant er in sich ein und er schloß die Augen, um die Musik nicht mit dem in Einklang zu bringen, was oben auf der Bühne vor sich ging, sondern mit dem, was er hier neben der von ihm Geliebten fühlte. Und als der Vorhang fiel und das grelle

weisse dafür heranziehen, daß eine Million oder eine noch höhere Anzahl von Städten der amerikanischen Post beschlagnahmt worden sind und daß nicht einmal mit der diplomatischen Post eine Ausnahme gemacht wurde. Unverbindliche Unterhandlungen über den Gegenstand haben vor kurzem stattgefunden. Es ergab sich, daß sie keinerlei Nutzen gezeitigt haben. Unter diesen Umständen bleibe für die Regierung kein anderer Weg offen, als ihren Beschwerden mehr Nachdruck zu verleihen. — Wenn man's so hört, klingt's leidlich!

lokales und Provinzielles.

Salver, 20. Mai 1916

Vom Weltkrieg 1915.

20. 5. Die italienische Kammer bewilligt den Kredit für den Krieg gegen Österreich-Ungarn.

1609 Dichter Georg Rollenhagen gest. — 1631 Tilly erobert Magdeburg. — 1641 Schwedischer Feldherr Johann v. Banér gest. — 1664 Architekt Andreas Schlüter geb. — 1764 Bildhauer Gottfried Schadow geb. — 1799 Schriftsteller Honoré de Balzac geb. — 1805 Geschichtsschreiber Georg Gottfried Gervinus geb. — 1806 Philosoph John Stuart Mill geb. — 1846 Generaloberst v. Kluck, der Sieger von Manteuffel und St. Quentin geb. — 1896 Pianistin Clara Schumann gest.

□ Förderung der Zucht von Champignons. Die allmählich heranwachsende Zeit der Pilzsäcke, die dank der immer mehr verbreiteten Volksbelehrungen und der in Aussicht genommenen Pilzwanderungen unter sachverständiger Führung hoffentlich dazu beitragen wird, die Knappheit einseitiger Nahrungsmittel und Futtermittel etwas zu mildern, hat dem preussischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Veranlassung gegeben, erneut auf die sowohl in geschlossenen Räumen wie an schattigen Plätzen leicht auszubauende Zucht von Champignons und anderen essbaren Pilzen hinzuwirken. Beim Champignonbau in geschlossenen Räumen kommt es vor allem auf die Art dieser Räume, auf die Herstellung der Beete und Behandlung des Düngers sowie auf die Beschaffenheit der Brut und Reinzucht an. Über alles dieses spricht sich eine Veröffentlichung des Preussischen Landwirtschafts-Ministeriums aus, die außerdem wertvolle Fingergelge gibt über Ernte und Verwertung, Schädlings- und Krankheiten, Betrieb und Ertrag. Das Flugblatt, das, soweit der Vorrat reicht, kostenlos von der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer zu beziehen ist, erwähnt weiter die Champignonzucht im Freien und nennt Bezugsstellen für Champignonfaat, von denen besonders das Mykologische Institut der königlichen Forstakademie Hannoversch-Münden genannt sei, von dem auch Brut für andere Edelspilze zu beziehen ist.

— * Ziehung 5. Klasse 233. Rgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittags-Ziehung vom 18. Mai. 5000 M. auf Nr. 56585 93 574; 3000 M. auf Nr. 10 143 12 849 18 458 24 391 26 621 37 117 38 632 50 769 53 825 75 829 78 488 85 721 97 123 107 807 116 255 123 931 143 983 153 728 154 480 163 171 164 095 166 448 166 909 170 602 171 641 175 753 177 714 179 808 185 463 191 289 193 028 193 154 201 397 203 106 208 339 208 874 212 205 214 253 217 585 220 941 226 844 — Nachmittagsziehung. 5000 M. auf Nr. 90 318 138 386, 3000 M. auf Nr. 3519 5792 11 073 13 255 15 886 27 109 29 936 30 327 33 125 40 453 44 463 47 889 55 526 59 999 64 019 66 492 85 105 90 893 91 550 92 013 112 066 112 504 113 566 131 343 135 444 136 137 146 773 152 334 156 353 160 500 162 864 166 830 167 966 177 912 181 074 181 736 210 486 221 172 225 278 227 990 228 010 228 461.

— * Verbot der Ausgrabung von Leichen im Kriegsgebiet. Wie österreichische Blätter melden, ist aus Gesundheitsgründen für den gesamten Operations- und Stappenbereich in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober 1916 die Ausgrabung und Wegführung von Leichen Gefallener oder an Krankheiten und Wunden Gestorbener untersagt worden. Diese Verfügung ist gleichmäßig von deutschen, österreich-ungarischen und bulgarischen Behörden getroffen worden. Bereits bewilligte Ausgrabungen oder Ueberführungen dürfen im Laufe dieses Monats noch durchgeführt werden.

— * Nicht jedem ist es bekannt, daß man sich mit einem gekochten Kartoffel sehr gut die Hände, anstatt mit Seife, waschen kann. Kartoffelwasser reinigt vorzüglich alle Arten von Geschirren, auch bunte Schürzen, durch diese Brühe gezogen, werden wie leicht gestärkt und halten daher viel länger ein. — Silberlachen in Kartoffelwasser gewaschen, werden ohne jede weitere Anwendung eines Putzmittels wunderschön glänzend. Reiben mit einem wollenen Tuch ist erforderlich.

— * Zucker für die Einmachzwecke. Wie wir hören, werden die für Einmachzwecke freigegebenen Zuckermengen in kurzer Zeit an die Bundesstaaten überwiesen werden. In Preußen werden die Oberpräsidenten die freigegebenen Mengen an die Kommunalverbände weitergeben, die für die dem Zweck entsprechende Verteilung Vorkehrungen treffen müssen. Es muß aber hierbei nochmals betont werden, daß die äußerste Sparsamkeit im Zuckerverbrauch geboten ist und daß, soweit es möglich ist, Früchte ohne Zucker eingemacht und erst kurz vor dem Gebrauch mit Saccharin gesüßt werden.

Meinerzhagen, 19. Mai Eine allbekannte und beliebte Persönlichkeit unseres Ortes, Stabsarzt Dr. Stama, ist den Heldentod für König und Vaterland gestorben.

Münster i. W., 18. Mai. Westf. Wilhelms-Universität in Münster. Für das Sommerhalbjahr 1916 sind im ganzen eingeschrieben 2320 Studierende, darunter 271 Frauen. Es entfallen: auf die kath.-theologische Fakultät 375, die evang.-theologische Fakultät 44, die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät 412 (darunter 7 Frauen), die philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät 1076 (darunter 243 Frauen) und auf die medizinisch-propädeutische Abteilung 413 Studierende (darunter 21 Frauen). Außer von den Studierenden werden die Vorlesungen noch von 43 Gasthören und 29 Gasthörerinnen besucht.

WTB Münster, 19. Mai. Der Vorsitzende des westf. Bauernvereins Frh. Clemens von Twidell ist heute im Alter von 56 Jahren gestorben. Er war lange Jahre Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und wurde vor zwei Jahren vom König ins Herrenhaus berufen.

Siegburg, 19. Mai. Heute morgen fand hier durch die Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin eine Explosion statt, bei der leider acht Personen, darunter mehrere schwer verletzt wurden. Der Materialschaden ist unbedeutend, der Betrieb nicht gestört.

Der westfälische Pumpernickel.

Als im Jahre 1580 der flandrische Gelehrte Justus Lipsius wider Willen in Westfalen festgehalten wurde, datierte er seinen Reisebrief: "ex hara, quam hospitium appellant!" (aus dem Schweinestalle, den sie Herberge nennen) Man blieb ihm die Antwort nicht schuldig und aus seine Behauptung von einem 5 Fuß langen Brote aus Erde nennt Hamelmann eine 5 Fuß lange Bage insofern hat Hamelmann allerdings Unrecht, als große, Schwarzbrote, wenn auch nicht gerade 5 Fuß lang, bei uns früher durchaus keine Seltenheit waren.

Ueber den Namen Pumpernickel ist schon viel gefabelt worden. Am bekanntesten ist die Geschichte von dem Franzosen, der eine Reise durch Westfalen machte. Er fand an dem Westfälischen Schinken nichts auszuweisen. Als ihm aber das schwarze Brot vorgesetzt wurde, soll er ausgerufen haben: "Bon pour Nidel", d. h. gut für Nidel. Nidel aber war das Pferd des Pariser Bederszahns. Auch der aus der Geschichte Friedrichs des Großen bekannte Spötter Voltaire, gleichfalls ein Franzose, konnte dem Brote keinen Geschmack abgewinnen; er nennt es einen "gewissen Stein, hart, schwarz und zäh, wie man sagt, aus einer Sorte Korn zusammengeleht". Diese Unkenntnis braucht uns um so weniger Wunder zu nehmen, als in einem deutschen Werke damaliger Zeit: "Der preussische Staat in 6 geographischen Tabellen" der Pumpernickel als "ein Produkt aus dem Tierreich hingestellt wird. Andererseits behauptete schon Dr. Hoffmann, der Leibarzt Friedrichs des Großen, daß er sehr gesunde Kräfte erzeuge und alle Krankheiten verhüte, die im "aufgereizten Blute" ihre Ursache haben. Nach seiner Versicherung bewirkt der Pumpernickel Gesundheit, Biederkeit, gesunden Verstand und Erwerbsfleiß.

Bestritten wird auch die andere Meinung, nach der dieses Brot von einem biedereren Braunschweiger oder Osnabrücker Bäcker Nikolaus Pumper durch die in Westfalen beliebte Umkehrung des Vor- und Zunamens um 1475 zuerst gebacken worden sein soll. Schon Möser hat diese Ueberlieferung als irrig bezeichnet, weil der Pumpernickel viel älter sei. Merkwürdig allerdings bleibt, daß der Ausdruck "Pumpernickel" noch heute in Tirol vorkommt und hier ein formloses dickes Kind einen "Plumpsack" bezeichnet, der noch heute in dem bekannten Kinderpiel vorkommt:

Es dreh' sich niemand um,
Der Plumpsack geht herum!"

Darnach würde man unter Pumpernickel ein klobiges, unförmliches Brot zu verstehen haben. Es kommt hinzu, daß ebenfalls in Tirol der Familienname "Pumpernickel" noch heute vertreten ist, z. B. in Zell am Ziller. Es wäre keineswegs ausgeschlossen, daß, wie es auch bei anderen Familien der Fall ist, Westfalen durch Kriegswirren nach Tirol verschlagen wären, und nach dort ihr schwarzes Brot, das übrigens auch heute in Tirol noch gegessen wird, mitgenommen hätten. Freilich könnte auch das Umgekehrte der Fall sein.

Abgelehnt werden muß eine dritte Erklärung des Wortes, nach der ein Bischof von Osnabrück zur Zeit einer Hungersnot zum ersten Male dieses Brot soll haben backen und es als bonus panis - gutes Brötchen an die Armen habe verteilen lassen. Man muß sich nämlich vergegenwärtigen, daß der Name Pumpernickel in der Heimat des Schwarzbrottes kaum gebräuchlich ist. Man spricht hier von Brot — Schwarzbrot und Stuten (Franzel) — Weißbrot. Unter Pumpernickel versteht man hier das durch Zusatz von Honig gewürzte Schwarzbrot, das bis zum Ausbruch des Krieges als Delikatesse in alle Welt verfrachtet wurde.

Woher stammt denn aber der Name? Es ist wahrscheinlich, daß er ursprünglich ein von einem "guten Nachbarn" herrührendes Schimpfwort war, das dem Volke selbst immer fremd geblieben ist. Es ist eine Zusammensetzung von "pumpen" oder "pumpfen" (die Luft durch Verdauungsgase verunreinigen) und "Nidel" (dieser in Westfalen früher viel gebräuchliche Name wird in der Form Nidel ("Du aolle Nidel") auch heute noch als Schimpfwort für einen ungezogenen Menschen gebraucht.

Professor Wibbe bezeichnet diese Ableitung als "nicht ganz zutreffend" und weist hin auf den an sich schon scharfen, wenn auch keinesfalls unangenehmen Geruch des Brotes. Haustiere, die neu zu einander gestellt werden und sich nicht vertragen, pflegt man erfolgreich mit einer Schwarzbrotbrühe zu begießen, und wenn zwei Personen, die sich nicht leiden können, zusammenkommen müssen, sagt man im Münsterlande, daß man sie vorher mit Brotwasser waschen müsse.

Wenn Leute viel Schwarzbrot gegessen haben, so riecht man ihnen das eben so gut an, als wenn sie viel Schnaps getrunken haben, ganz abgesehen davon, daß von diesem Brote auch gilt, was der mittelalterliche Dichter Walter von der Vogelweide sehr kegt von der Bohne sagt: "Sie ist vor und nach der None faul." Allerdings ist auch das eine Annahme. Obgleich der westfälische Pumpernickel sich Weltruhm verschafft hat, müssen wir es doch beklagen, daß er in Stadt und Land kein Volksnahrungsmittel mehr ist. Schon zu des alten Bipsius Zeiten herrschte bei den kulturbelebteren Völkern Europas das in die Augen schmeichelnde weiße Weizenbrot, und der Genuß des Schwarzbrottes mit seiner "grobem" Farbe galt als der Gebildeten für unwürdig. Diese Auffassung hat sich bis in die Gegenwart behauptet und vertieft. Um dieser Meinung Rechnung zu tragen, bemüht man sich bei uns schon seit längerer Zeit, das Roggenmehl durch Venteln und Sieben zu verfeinern und auf diese Art das Schwarzbrot wenigstens in Graubrot zu verwandeln, das doch etwa zivilisierter aussieht. Nun hat aber gerade das durch das Venteln so sehr verfeinerte Gebäck, sich als ein ziemlich minderwertiges Nahrungsmittel herausgestellt, denn nicht allein daß gerade beim Weizen die technische Vollendung dieser falschen Methode den Höhepunkt erreicht hat, ist auch schon an und für sich der Weizen an innerer Kraft dem Roggen gegenüber minderwertig. Rutter Natur verweist uns Norddeutsche wenigstens auf unser nationales Getreide als am besten für uns geeignet. Wir brauchen die Franzosen und Engländer um ihr doch wirklich auch in der Regel recht schal schmeckendes Weißbrot nicht zu beneiden, sondern haben in unserem Roggen eine viel

bessere Kraftquelle und eine viel köstlichere Delikatesse. Die auf wissenschaftlicher Forschung beruhende Erkenntnis kommt vielleicht eben noch zur rechten Zeit um uns von der Preisgabe unseres besten Freundes zurückzuhalten. (Fortsetzung folgt.)

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Erhebung über die Anbauflächen. Am 18. Mai hat der Bundesrat eine Ernteflächenerhebung angeordnet, die in der Zeit vom 1. bis 20. Juni 1916 stattfinden und sich auf Weizen, Spelz, Roggen, Gerste, Gemenge aus diesen Getreidearten, Hafer, Buchweizen, feldmäßig gebaute Hülsenfrüchte, Ölfrüchte, Geleinpflanzen (Klatsch und Hanf), Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, feldmäßig gebaute Gemüse zur menschlichen Nahrung, Futterpflanzen zur Grünfütterung und Seugerwinning, auf Wiesen, erkröck und die gesamten bestellten und nicht bestellten Anbauflächen und die Weideflächen feststellen soll. Die Landeszentralbehörden können die Erhebung auf andere Früchte ausdehnen. Die Erhebung erfolgt gemeindefür die kommunalen Behörden oder zu diesem Zwecke ernannte Sachverständige und Vertrauensleute; sie wird durch Befragung der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter durchgeführt.

* Die Gründung einer Reichsstelle für Obst und Gemüse hat der Bundesrat soeben beschlossen. Danach wird die Reichsstelle mit einer Verwaltungsabteilung und einer Geschäftsabteilung unter Aufsicht des Reichskanzlers gebildet. Die Reichsstelle hat die Aufgabe, die Erzeugung, Verwertung und Haltbarmachung von Gemüse und Obst zu fördern. Die Verwaltungsabteilung ist eine Behörde, die Geschäftsabteilung eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die, ohne in den Gemüse- und Obsthandel unnötig einzugreifen, für die rechtzeitige Abnahme, Beschaffung, Unterbringung und Verwertung des angekauften Gemüses und Obstes zu sorgen hat. Sie hat Abnahmestellen einzurichten. Die Geschäftsabteilung wird bekannt machen, welche Sorten Gemüse und Obst sie erwerben will, unter welchen Bedingungen und bei welchen Abnahmestellen.

* Gemischtes Bier. Der preussische Finanzminister hatte vor kurzem bekanntlich in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß die Mischung von Lagerbier und Caramelbier beim Ausschank unzulässig sei. Der Vorstand des Verbandes obergäriger Brauereien ist deshalb beim Finanzministerium vorstellig geworden; auf Grund dieser Vorstellung hat, wie der Verband mitteilt, das Finanzministerium den Erlaß zurückgezogen.

* Gegehrwidriger Graupenhandel zu Wucherpreisen. Die Berliner Graupenzentrale teilt mit, daß sich in letzter Zeit in steigendem Maße die Angebote in sogenannten beschlagnahmte- und verkehrsfreien Gerstengraupen und Gerstengrüße zu Wucherpreisen gehäuft haben. Die Herstellung von Graupen und Grüßen aus Gerste ist nur den von der Reichsfuttermittelstelle kontingentierten Graupenmühlen gestattet und der Verkaufspreis der Mühlen auf 67 Mark für 100 Kilogramm einschließlich Sack festgesetzt. Nun kommen Angebote großer Mengen Graupen an den Markt mit der Verkaufsbedingung: "Verkehrsfrei und beschlagnahmtefrei"; hierdurch soll der Anschein erweckt werden, als ob die Ware aus dem Auslande eingeführt worden sei. Die aus dem Auslande eingeführte Ware darf aber durch den Handel nicht in den Verkehr gebracht werden. Man fordert für die Ware 220 bis 300 Mark an Stelle des Höchstpreises von 67 Mark. Es handelt sich um inländische Ware, die zu Wucherpreisen verkauft wird. Die Reichsbehörden sind bemüht, diesem ungehörigen Handel ein Ende zu machen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Zum Wechsel in den Reichsäthern.

bb Berlin, 19. Mai. Als Kandidat für die Nachfolge Delbrücks wird laut Hoff. Btg. neuestens der Regierungspräsident Hergt in Oppeln genannt. Staatssekretär Helfferich soll, so heißt es weiter, sein Amt behalten, aber an Stelle Delbrücks Stellvertreter des Reichskanzlers werden. Als Lebensmitteldiktator sei der Unterstaatssekretär Mischeles in Aussicht genommen.

Sofia, 19. Mai. Die russische Flotte ist in Begleitung von Flugzeugen in der Richtung gegen Varna ausgelaufen. Man glaubt, daß ein neuer Überfall auf Varna vorbereitet wird.

Zürich, 19. Mai. Die "Blätter des Jura" melden, daß die französischen Kontingente der russischen Truppen an der Vogesenfront vereinigt und ihre Bestände durch indische Abteilungen verstärkt wurden.

Paris, 19. Mai. Der General Gallieni mußte sich einer Operation unterziehen, die vollen Erfolg hatte.

o Ankunft deutscher Flüchtlinge aus England. In Goch sind dreißig Flüchtlinge aus England angekommen. Zweihundert Frauen und Kinder aus Britisch-Indien werden erwartet. Sie sind mit dem Dampfer "Golkonda" in Rotterdam eingetroffen. Ihre Weiterbeförderung erfolgt mit Sonderzug.

Friedensversammlung in Haag.

Haag, 19. Mai. Auf Veranlassung der Stockholmer Abteilung der Forchtischen Friedensexpedition fand in Haag unter der Leitung des Niederländischen Frauenbundes für einen dauerhaften Frieden eine Friedensversammlung statt. Es wurden verschiedene Reden gehalten. Die Ausführungen liefen im allgemeinen darauf hinaus, daß das Ende des Krieges in allen Ländern immer größer und das Verlangen nach Frieden immer allgemeiner geworden sei. Man müsse damit aufhören, die Bemühungen zur Anbahnung eines Friedens zu verspotten, sondern müßte vielmehr in dem Gedanken arbeiten, daß durch das Zusammenwirken aller Kräfte die Herbeiführung des Friedens möglich sei. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, wonach eine Konferenz neutraler Staaten gefordert wird, oder aber eine neutrale Macht den kriegführenden Staaten gemäß Artikel 2-8 der Haager Konvention vom Juli 1899 ihre Friedensvermittlung anbieten soll. Auf einer allgemeinen Staatenkonferenz müßten die territorialen, wirtschaftlichen und völkerrechtlichen Differenzen geregelt werden.

Die Botschaft des Papstes an Wilson.

WTB Newyork, 19. Mai. Durch Funkpruch vom Vertreter des WTB "Associated Press" meldet aus Washington: Wilson plane, mit Lansing während der nächsten Tage über die Botschaft des Papstes zu beraten, die vor kurzem durch den überreicht worden ist. Die Botschaft betrifft die Fortsetzung freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten und deutet indirekt die Möglichkeit an, einen allgemeinen Frieden in Europa zustande zu bringen. Nach der Besprechung mit Lansing wird Wilson seine Antwort an den Papst abgeben.

Wir können demnächst noch
20—30

Arbeiterinnen

einstellen und nehmen Voran-
meldungen jetzt schon entgegen.

Metallwarenfabrik Saurand
in Halver, Westfalen.

1 oder 2 kräftige, willige Mädchen oder Kriegerfrauen

tags über zum Kartoffelschälen
und Hilfe für eine Arbeiter-
kantine sofort gesucht. Volle
Kost und guter Lohn.

Unternehmer Wassenberg,
Schalksmühle, Hälverstr. 65.

Für sofort wird ein tüchtiges
kräftiges

Dienstmädchen

gesucht.

Hotel Hencke,

Dahlebrück an der Bolme.

Wir kaufen

Buchenbäume

auch in einzelnen Stämmen
in Längen von 1, 2, 3 oder
4 Metern und in Stärken
von 20 cm an aufwärts. An-
gebote und Lieferungen an
Küster C. Gollmann, Rocholl-
straße.

Ludw. Rocholl & Co.,
Radevormwald.

Gemeinde Halver. Butter- und Fettabgabe.

Die Abgabe von Schmalz an die Bezugsberechtigten
geschieht am

Montag, den 22. ds. Mts.

an die Lebensmittelkarten-Inhaber der Nummern

591—620	vormittags	8 Uhr,
631—660	"	9 "
661—700	"	10 "
701—799	"	10 1/2 "

Mit der Ausgabe von Schmalz ist für die nachstehend
Aufgeführten nach der Lebensmittelkarte zum Butterbezug
berechtigten Familien Ausgabe von Butter verbunden.
Die Verabfolgung von Schmalz und Butter geschieht für
die Lebensmittelkarten-Inhaber der Nummern

800—840	nachmittags	1 Uhr,
841—880	"	1 1/2 "
881—920	"	2 "
921—945	"	2 1/2 "
1001—1040	"	3 1/2 "
1041—1080	"	4 1/2 "
1081—1120	"	5 1/2 "
1121—1149	"	6 1/2 "

Dienstag, den 23. ds. Mts.

1200—1220	nachmittags	2 Uhr,
1221—1240	"	3 "
1241—1260	"	5 "

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der
für sie festgesetzten Zeit bei dem Händler Robert Brock-
steper in Halver einfinden.

Halver, den 19. Mai 1916.

Der Amtmann.

Amt Halver. Kartoffellieferung.

Von morgen ab erfolgt die Abgabe der freigegebenen
Kartoffeln nur vormittags in Halver, Berlinerstraße 13.
Gleichfalls kann die Anlieferung der von den Land-
wirten noch abzugebenden Vorräte nur an den Vor-
mittagen erfolgen.

Die Abgabe der freigegebenen Kartoffeln in der Ge-
meinde Schalksmühle geschieht am Mittwoch und Sam-
stag jeder Woche von 4—6 Uhr nachmittags im Lager
bei dem Gastwirt Müller in Schalksmühle.

Halver, den 19. Mai 1916.

Der Amtmann.

Frauen u. Mädchen

stellen jetzt wieder ein

Dr. Deisting & Co. G. m. b. H.,
Kierspe i. W.

Gemeinde Schalksmühle. Butterabgabe.

Die Abgabe von Butter an die Bezugsberechtigten
geschieht am

Dienstag, den 23. ds. Mts.

an die Lebensmittelkarten-Inhaber der Nummern

200—250	vormittags	8 Uhr,
251—300	"	9 "
301—350	"	10 "
351—400	"	11 "
401—450	nachmittags	2 "
451—500	"	3 "
501—550	"	4 "
551—582	"	5 "

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der
für sie festgesetzten Zeit bei der Händlerin Ww. Czochan
in Schalksmühle einfinden.

Halver, den 19. Mai 1916.

Der Amtmann.

Belten u. Bettwaren.

Kaufhaus Hermann Kornblum HAGEN i. W. Frankfurterstrasse.

eine Spezialität
meines Hauses
seit 20 Jahren

Bettfedern u. Daunen
doppelt gereinigt
garantiert staubfrei

Bettbarchende
federdichte, haltbare
Qualitäten.
Alleinverkauf von
Steiners Paradiesbetten
zu Original-Fabrik-Preisen.

Das Füllen
der Betten geschieht bereitwilligst
im Beisein der Kundschaft.



Gemeinde Schalksmühle. Fettabgabe.

Die Abgabe von Fett an die Bezugsberechtigten
geschieht am

Montag, den 22. ds. Mts.

an die Lebensmittelkarten-Inhaber der Nummern

321—360	vormittags	8 Uhr,
361—400	"	9 "
401—440	"	10 "
441—460	"	11 "

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der
für sie festgesetzten Zeit bei der Händlerin Ww. Czochan
in Schalksmühle einfinden.

Halver, den 19. Mai 1916.

Der Amtmann.

Friedrich Selbach

Zahntechniker

Brücke u. Lüdenscheid, Allee 13.

Bahnoperationen mit lok. Betäubung
künstl. Zähne und Reparaturen
in bekannter prima Ausführung.

Neu erschienen! ··· Neu erschienen!

Die Frontlinie im Westen

6 Kriegs-Sonderkarten im Maßstabe

1 : 235 000 mit eingezeichneter

roter Frontlinie

(Stellung Ende März ds. Jahres)

Herausgegeben von

Wolff's Telegraphisches Büro

(W. T. B.)

··· Zum Preise von Mark 1,— ···
von unserer Expedition zu beziehen.

Geschäftsbücher empfiehlt Willh. Bell jr., Halver.

**Delhardinen
sanere Seringe**
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

**Sommer-
Fahrpläne**

zu 15 und 40 Pfg.

sind zu haben in der

Buchhandlung

Willh. Bell jr., Halver.

Konsum-Verein
für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.

Kopfsalat

a Stück 9 Pfg.

Der Vorstand.

Markttaschen

sind in verschiedenen Preislagen

wieder vorrätig

Willh. Bell jr., Halver

Sofortige Lieferung von Heu.

Der Kreis Altena hat den Auftrag, innerhalb ganz
kurzer Zeit

5549 Zentner Heu

zu liefern, und zwar mindestens die Hälfte sofort, den Rest
in Lieferungsfristen bis 25. Mai, 5. Juni, 15. Juni, 25. Juni
und 5. Juli. Die Lieferung hat in gefunder, unverdorbener
handelsfähiger Ware ohne fremde Zusätze zu erfolgen. Die
Heutlieferung muß aus Heu der Ernte des Jahres 1915 in
ungebundenem und umgepreßtem Zustande bestehen.

Die Ortsbehörden haben Auftrag, sofort festzustellen —
und zwar durch besondere Ausschüsse — wer Heu abzu-
geben hat. Die Ausschussmitglieder haben als meine Bevoll-
mächtigten amtliche Eigenschaft. Die Heubestitzer sind ver-
pflichtet, den Ausschussmitgliedern die erforderlichen Auskünfte
zu erteilen und alle Heuvorräte vorzuzeigen. Es dürfen
keine Vorräte verschwiegen werden. Die Ausschussmit-
glieder sind befugt, sich von der Richtigkeit der Angaben
zu überzeugen. Zuwiderhandlungen, die geeignet sind, die
richtige Erhebung der Ausschussmitglieder zu behindern,
unterliegen den Strafbestimmungen des Gesetzes über die
Vorraterhebungen vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54.)

Die Ausschussmitglieder bestimmen auf Grund der Er-
hebung sofort an Ort und Stelle, welche Vorräte abzugeben
sind. Diese Bestimmungen sind einstweilen maßgeblich.
Dabei wird grundsätzlich davon ausgegangen, daß den Vieh-
haltern für ein Stück Großvieh nicht mehr als zwei Zentner
zubelassen sind. Ein Pferd ist gleich 1 1/2 Stück Großvieh,
1 Jungvieh oder Kalb gleich 1/2 Stck. Großvieh, 1 großes
Kind gleich ein Stück Großvieh zu rechnen. Alles hier-
nach übrige Heu ist hiermit beschlagnahmt und kommt, falls
erforderlich, für die Lieferung in Frage. Statt der Ent-
scheidungsvorschriften des Höchstpreisgesetzes kann unmittel-
barer Zwang zur Lieferung angewendet werden. Im Uebrigen
erfolgt die Lieferung gemäß § 6 des Gesetzes über die
Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873. Da die schleunige
Durchführung unumgänglich ist, erwarte ich von dem vater-
ländischen Sinne der Besitzer, daß sie keine unnötigen
Schwierigkeiten machen und die abzuliefernden Mengen frei-
händig ihrer Gemeindebehörde ohne Umschweife verkaufen.
Ich erwarte das umso mehr, als bisher noch keiner der
Kreiseingesessenen die Kreisverwaltung bei der Durch-
führung derartig wichtiger Kriegsmassnahmen im Stiche
gelassen hat.

Als Vergütung wird gewährt:

- a) bei Ablieferung durch den Erzeuger der Höchstpreis nach
§ 1 und 2 der Bekanntmachung über Höchstpreise für
Heu vom 3. Februar 1916 (Reichsgesetzbl. S. 79).
- b) bei Ablieferung aus den Vorräten eines Händlers der
Höchstpreis nebst Zuschlag gemäß § 3 der vorgenannten
Bekanntmachung.

Die Höchstpreise werde ich heute besonders veröffent-
lichen.

Der Kreis bedient sich für die Ablieferung an das
Heer als seines Kommissionsäres

des Landwirts Paul Spelsberg zu Heesfeld.

Seinen Anordnungen und den Anordnungen der Gemeindebe-
hörden, der Bürgermeister und Amtmänner oder ihrer Or-
gane ist pünktlich Folge zu leisten. Insbesondere ist der
Anordnung wegen der Verladung bei Vermeidung sofortiger
Zwangsmassnahmen genau und pünktlich nachzukommen.
Altena, den 17. Mai 1916.

Der Landrat: Thomee.

Evang. Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 21. Mai.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-

schule.

Nachm. 5 Uhr: Bibelfunde.

Montag abends 8 3/4 Uhr:

Turnen.

Dienstag abends 8 3/4 Uhr: Jung-

frauenverein: Chorstunde.

Mittwoch abends 8 Uhr: Ver-

losung.

Donnerstag abends 8 3/4 Uhr:

Bibelbesprechung u. Gebets-

stunde.

Samstag abends 8 3/4 Uhr:

Allianz-Gebetsstunde.

Katholische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 21. Mai.

7 1/2 Uhr: Frühmesse m. Predigt.

10 Uhr: Hochamt m. Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Blankenvereins Halver.

Sonntag, 21. Mai

Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungs-

bund.

Nachm. 5 Uhr: Bibl. Vortrag.

Freitag, den 26. Mai abends

9 Uhr: Vortrag des Bundes-

sekretärs Wahl, Barmen,

Jebermann ist herzlich ein-

geladen.

Sämtliche Klee- und Weidenjämereien

versendet gegen Kasse oder

Nachnahme billigt

Friedr. Heufelbach, Königsf.

Knochenmehl

auf Lager vorrätig

bitte abzuholen.

Eugen Zimmermann, Anschlag.

Thomasmehl

Kainit

empfiehlt

Otto Ohler, Ohl, Bez. Köln.

Gesellschaft Erholung

Halver.

Sonntag, den 28. Mai

abends 8 1/2 Uhr:

Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.

2. Rechnungslage.

3. Vorstands- und Weinaus-

schaftswahl.

4. Haushaltsplan.

5. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet

ein

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-

genossenschaft Halver

e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig:

Kalkstoffs

ferner Zuckerschnitzel, Bier-

treber, Mais, Melasse,

Pferdefutter.

Füllsäcke sind stets mitzu-

bringen.

Ein Waggon Weißkalk

angekommen, bitte denselben

sofort abzuholen.

Albert Herdepe, Halver.

Thomasmehl

Kainit

40% Kali

Torfstreu

Hühnerfutter

Rüdenfutter

habe abzugeben.

E. Zimmermann, Ohl-Königsf.

Wagenferzen

empfiehlt

Willh. Bell jr., Halver.